

Damit wird seine Studie nicht nur informationsreich, sondern geradewegs spannend. Sie bietet eine ungewöhnlich komplexe Synthese von umfassenden ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Zusammenhängen im langen historischen Prozeß und in einer äußerst vielfältigen Region. Für die Bohemisten bietet sie darüber hinaus eine ausgezeichnete Gelegenheit, die böhmische Geschichte und Gegenwart einmal nicht isoliert oder höchstens in ihren Zusammenhängen mit dem mittel- oder dem westeuropäischen Raum zu sehen, sondern als eine Region, die in vielen Merkmalen dem osteuropäischen Raum eher als dem Westen entsprach, trotz des traditionell betonten wirtschaftlichen und sozialen Vorsprungs.

München

Eva Schmidt-Hartmann

*Krejčí, Jaroslav: Great Revolutions Compared: The Search for a Theory.*

Wheatshaf Books, Brighton 1987 (1. Aufl. 1983), 251 S.

Soziologische Untersuchungen werden von Historikern selten unternommen. Jaroslav Krejčí, Professor für europäische Studien an der Universität Lancaster, widmet sich diesem Aspekt der Geschichtsforschung seit geraumer Zeit und veröffentlichte schon mehrere Studien dieser Art. Dabei versucht er nicht nur soziologische Fragestellungen in die Geschichte hineinzutragen, sondern auch räumlich und zeitlich vergleichende Untersuchungen anzustellen. Neben seiner 1981 veröffentlichten Arbeit *Ethnic and Political Nations in Europe*<sup>1</sup> ist das vorliegende Buch wohl eine seiner anspruchsvollsten Studien; ihr erster Entwurf wurde schon 1968 in der Prager Zeitschrift  *Sociologický časopis* publiziert.

Ähnlich wie Ferdinand Seibt in seinem vor kurzem veröffentlichten Buch *Revolution in Europa: Ursprung und Wege innerer Gewalt*<sup>2</sup>, wählte auch Krejčí als Form seiner Darstellung eine eingehende Illustration seiner am Anfang vorgestellten theoretischen Überlegungen durch Beispiele einzelner Revolutionen. So werden in beiden Büchern zusammen insgesamt dreizehn Revolutionen analysiert, und nur in einem Fall deckt sich die Wahl der Autoren, beide behandeln die Hussiten in Böhmen. Während sich Seibt mit den früheren europäischen Revolutionen (vom 14. bis zum 17. Jahrhundert) beschäftigt, stehen die Hussiten bei Krejčí für das älteste Beispiel; er versucht nämlich die großen revolutionären Ereignisse in England, Frankreich, Rußland, in der Türkei und China zu analysieren. Allein aus dieser Übersicht werden schon einige wesentliche Unterschiede im Ansatz dieser beiden Untersuchungen deutlich. Seibt als Historiker sucht vor allem die geschichtlichen Wurzeln und Entwicklungen des Phänomens Revolution zu erläutern, Krejčí als Soziologe bemüht sich um eine theoretische Erfassung ihrer Strukturmerkmale.

<sup>1</sup> Krejčí, Jaroslav / Velimský, V.: *Ethnic and Political Nations in Europe*. Croom Helm 1981.

<sup>2</sup> Seibt, Ferdinand: *Revolution in Europa. Ursprung und Wege innerer Gewalt*. München 1984.

Krejčí setzte sich als Hauptziel die Analyse von drei Aspekten der Revolutionsbetrachtung: er sucht Modelle für Morphologie, Taxonomie und Ätiologie der revolutionären Prozesse aufzustellen. Dabei ist er bemüht, möglichst umfassend sowohl den theoretischen Feinheiten der gegenwärtigen allgemeinen Soziologie als auch den Ansprüchen der Historiker auf sachliche Korrektheit Rechnung zu tragen, wohl wissend, daß ihm zweifellos von beiden Seiten zumindest Vereinfachungen vorgeworfen werden. Dieses Risiko sei ihm aber des Versuches wert, meint der Verfasser. Hierin wird ihm jeder Leser sicherlich recht geben.

Das begriffliche Instrumentarium Krejčís mag zunächst dem Historiker abstrakt und umständlich erscheinen; doch liest man sich erst einmal in seine kenntnisreichen Ausführungen über einzelne der sechs behandelten Beispiele ein, wird man den Nutzen seiner terminologischen Präzision zu schätzen wissen. Um so mehr, als sich Krejčí nicht auf die revolutionären Ereignisse im engen Sinn beschränkt, sondern Revolution als einen langwierigen Prozeß von grundlegendem Wandel eines Gesellschaftskörpers in seinen sozialen, wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Strukturen versteht und dementsprechend auch über Jahrhunderte dauernde Prozesse behandelt. Im einzelnen kann seine Schematisierung der untersuchten Entwicklungen sicherlich von Fachhistorikern auf einzelnen Gebieten diskutiert und kritisiert werden, freilich nicht zuletzt aufgrund ihrer eigenen unterschiedlichen Einschätzung einzelner Ereignisse per se und im Kontext der untersuchten langfristigen Entwicklungen. Doch bietet Krejčís Ansatz nicht nur ein nützliches begriffliches Instrumentarium zur Systematisierung von Betrachtungen längerfristiger Entwicklungen, sondern auch, und vor allem, zu einer vergleichenden Betrachtung für einen jeden Forscher, der sich nicht nur mit einzelnen Spezialgebieten beschäftigen möchte.

So wie Seibts Revolutionsbuch den Historiker und Krejčís Buch den Soziologen verrät, so bemühen sie sich doch beide um dasselbe: eine systematisierende vergleichende historische Betrachtung. Dabei verbindet die beiden Autoren viel mehr als nur die Tatsache, daß ihre Bücher einander in ihrem äußeren Aufbau ähneln oder daß Krejčí in seiner Analyse der hussitischen Entwicklungen frühere Hussitenstudien von Seibt nicht nur verwendet, sondern auch wohl zu schätzen weiß. Wie fruchtbar die Zusammenarbeit zwischen Soziologen und Historikern sein kann, das beweist Krejčís Buch mit außerordentlicher Deutlichkeit.

München

Eva Schmidt-Hartmann

*Brus, Włodzimierz: Geschichte der Wirtschaftspolitik in Osteuropa.*

Bund-Verlag, Köln 1987, 439 S.

Es ist keine leichte Lektüre, die der seit 1975 am Wolfson College in Oxford lehrende polnische Wirtschaftswissenschaftler seinen Lesern zumutet. Seine Darstellung der Wirtschaftspolitik in Osteuropa zwischen 1949 und 1975/76, seit der Gründung des Rats für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) bis zu dem Zeitpunkt, als ein dramatischer Rückgang des Wirtschaftswachstums und des Nationaleinkommens